

29. Cf. Karl Kautsky, op. cit., p. 267.
30. Cf. G.F. Aleksandrow, Historia filozofii, vol. 2 (Warszawa 1962).
31. Cf. V. Volgin, Francuzki utopiceski komunizm (Moscow 1960), quoted by Igor N. Ostrowsky, "Thomas More's Utopia in Russia", Moreana 22 (1969), p. 36.
32. Cf. M. Frackowiak, Poglady ekonomiczne Tomasza More (Poznan 1967).
33. Ibid., p. 112.
34. Ward Allen, "Hythloday and the Root of All Evil", Moreana 43/44 (1974), p. 60.
35. Cf. G.S. Lewis, English Literature in the Sixteenth Century (Oxford 1954), pp. 167-169.
36. Ibid., p. 167.
37. Very instructive in this respect is an article by Rainer Plagens, "George Joye's Controversy with Thomas More", Moreana 38 (1973), pp. 27-36, particularly the part devoted to Utopia, pp. 31-32.
38. G.S. Lewis, op. cit., p. 169.
39. Cf. Robert C. Elliott, The Shape of Utopia (Chicago 1970).
40. Cf. Ibid., p. 27.
41. Ibid., p. 28.
42. Ibidem.
43. Cf. Ibid., p. 30.
44. Ibid., p. 31.
45. Ibid., p. 48.
46. Cf. A. Cioreanu, L'avenir du passé: Utopie et littérature (Paris 1972); H.U. Seeber, Wandlungen der Form in der literarischen Utopia (Göppingen 1970); I.N. Stevens, "Aesthetic Distance in Utopia", Moreana 43/44 (1974); A. Zgorzelski, "Z rozmowa nad literackim kształtem wspólnej utopii angielskiej", Studia Anglistyczne i filologiczne Odrodzenia Nowożytnego (Warszawa 1975), pp. 85-105.

LUBELSKIE MATERIALY NEOFILOLOGICZNE—1975

Jan Mizinski

Der deutsche Kriegerroman nach 1918

Die Geschichte des deutschen Kriegerromans fängt nicht, wie manche Literaturhistoriker zu beweisen suchen, erst im 20. Jahrhundert an, wenn man auch annehmen darf, daß erst in unserer Epoche diese Romanart zu einer selbständigen, vielgelesenen und politisch bedeutenden Literatur wurde. Es ist auffallend und historisch begründet, daß die Geschichte des deutschen Romans überhaupt gerade mit einem Kriegerbuch beginnt, und zwar mit dem bekannten Werk Grimmselhausens "Simplizius Simplicissimus"/1669/, in dem der Krieg nicht nur dargestellt, sondern auch sittlich beurteilt wird. Der 30-jährige Krieg war nämlich jenes Ereignis, das das ganze Land und die ganze Bevölkerung betroffen, beeinflusst, ja zerstört hatte. In dieser Hinsicht war er also der erste totale Krieg auf deutschem Boden, wie ihn die Politologen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts bezeichnen. So ist er auch im Werk Grimmselhausens: total, wild, allumfassend. Wenn ein solches Werk 250 Jahre später erscheinen wäre, wären wir bereits berechtigt, von einer pazifistischen Tendenz zu sprechen. Es ist aber in erster Linie barockreligiös und von der zu dieser Zeit vorherrschenden Grundidee der Vergänglichkeit und Minderwertigkeit des menschlichen Daseins gegenüber dem jenseits getragen; es enthält jedoch auch Züge plebejischer Utopien, wie seine Sicht plebejisch ist.

Zwischen dem "Simplizissimus" und den nächsten Kriegerromanen liegen tatsächlich über zwei Jahrhunderte. Es blühen in dieser

Zwischenzeit barocke Hirtenromane, Liebes- und Entwicklungsromane der Aufklärung, Klassik und Romantik, der soziale Roman der Jungdeutschen, der grobe bürgerliche Roman des 19. Jahrhunderts und der Roman der Naturalisten. Die Kriegsthematik wird dagegen selten aufgenommen. Selbstverständlich gab es auch in dieser Periode Kriege, manche von ihnen sogar von großer politischer Bedeutung, aber erst seit dem 19. Jahrhundert nimmt das ganze Volk daran Anteil und wird hineingezogen. Fontanes "Vor dem Sturm" kann hier einen neuen Abschnitt bezeichnen.

Es kommt das Jahr 1914, es bricht ein Krieg aus, der alle Völker Europas in seine Wirren mitreißt. Eine enorme Welle von Patriotismus, manchmal Chauvinismus, beherrscht die meisten von ihnen. Die Literatur mußte dazu Stellung nehmen, und sie tat es von den ersten Kriegstagen an. In Deutschland entstand eine ganze Reihe von patriotischen Gedichten, Frontberichten und Reportagen, die jedoch eher der Publizistik als der schüchternen Literatur zuzurechnen sind.

"Jeder Schriftsteller ist ein Sohn seiner Zeit..."¹ schrieb Georg Lukacs und meinte damit, daß der Schriftsteller auf die literarische Darstellung der Zeitgeschichte nicht verzichten darf. Zahlreiche Schriftsteller zogen persönlich an die Front: Ernst Jünger, Werner Beumelburg, Hans Carossa, Erich Maria Remarque, Ludwig Renn, Arnold Zweig, Adam Scharrer, um nur einige Beispiele zu nennen.

Dennoch verwandelte sich bald dieser Krieg, der "ein ereignendes, befreiendes Abenteuer sein sollte"² und für manche Autoren es auch blieb, in ein jahrelanges Ringen vieler Nationen. Für die meisten Schriftsteller war es ein Wendepunkt. "Es war ein sprengender, weckender, weltverändernder Schlag, er ende-

te eine Epoche, die bürgerlich-ästhetische, in der wir herangewachsen waren, und öffnete uns die Augen dafür, daß wir fortan nicht würden leben und dichten können wie bisher"³ - so bezeichnete Thomas Mann die historische Bedeutung des Krieges für die deutschen Schriftsteller.

Wit der Prolettliteratur gegen den Krieg begannen noch vor 1918 die Expressionisten. 1916 erschien Fritz von Unruh's "Opfergang", eine ergreifende, graueneregende Darstellung des Sterbens, der Hoffnungslosigkeit angesichts des allmächtigen Krieges, die mit Pathos an die Menschen-Brüder appellierte, um im Namen der Nächstenliebe allen Kriegen ein Ende zu setzen. Ähnlich im Ton und manifestierten Pathos war Leonhard Franks' "Novellenbuch "Der Mensch ist gut" /1917/, in dem eine Art von anarchischer, ebenso auf der Menschenliebe basierender Revolution als Gegenkraft des Krieges beschworen wurde.

Die ersten Nachkriegsjahre sind dagegen die Blütezeit des "Romans der Affirmation des Krieges", wie Hubert Orłowski diese Richtung bezeichnet.⁴ Werner Beumelburgs "Sperrfeuer um Deutschland", "Gruppe Bosenmüller", Rudolf G. Bindings "Aus dem Kriege", Hans Carossas "Rumänisches Tagebuch", vor allem aber Ernst Jüngers 1926 erschienener Erfolgsbuch "In Stahlgewittern" nahmen die Legende von der Unbesiegbarkeit der deutschen Truppen im Felde, vom "Polenstog der Revolution", affirmierten den Krieg als männliches, Charaktere prüfendes und stärkendes Abenteuer, was schon Jüngers Romantitel deutlich aussagt. Diese Literatur fand in Deutschland der Nachkriegsjahre ein günstiges Klima, trug aber andererseits selbst zur Verstärkung der reaktionarischen Stimmungen bei und wurde in diesem Sinne von der nationalsozialistischen Propaganda für ihre "völkische Erneuerung" und psychologische Mobilisierung ausgenutzt. In diesem Klima der

Revanche erschien 1928 Erich Maria Remarques Bestseller "Im Westen nichts Neues" / Buchausgabe 1929/, bald in über 6 Millionen Bänden in fast allen europäischen Sprachen verlegt. Das Buch weckte auch sofort eine lebhafte, politische Diskussion, obwohl sich der Verfasser gleich im Motto absichern will, indem er schreibt, das Buch solle nicht anlagen, sondern nur berichten. Die berichtende, mimetische, pathosfreie Schreibweise war auch seine stärkste Seite und der wichtigste Grund des Erfolges "Dieses Buch halte ich für das stärkste Dokument der grossen Zeit, stärker als Zweig, bei dem romantische und realistische Elemente sich nicht immer binden... Dieses Buch ist Wirklichkeit und Vision"⁵ - schreibt Ernst Toller als Antwort auf die wilden Angriffe der reaktionären Kräfte, die die pazifistische, anklägerische Aussage des Remarquesschen Kriegsromanes richtig erkannt haben. Deswegen brannte er auch auf dem Berliner Opernplatz am 10. Mai 1933, und sein Autor musste durch die Emigration sein Leben retten. Vom Abenteuer ist in diesem Buch keine Rede. In realistischen Alltagsszenen zeigt der Autor das Unmenschliche, Zerstörende des Krieges, in dem es keine positiven Seiten gibt, wie etwa das Jüngersche "Ethos", und der die ganze Generation wenn nicht biologisch, so doch psychisch vernichtet. Der Schlendernung dieser vernichtenden Auswirkung über die Kriegszeit hinaus ist Remarques zweiter Kriegsroman "Der Weg zurück" / 1931/ gewidmet, in dem die zerstörerische Kraft des Kriegserlebnisses so weit reicht, dass sie selbst die Kriegskameradschaft zerfallen lässt, einen Wert, der im ersten Kriegsbuch noch unantastbar zu sein schien.

Remarques junge Soldaten verfügen über keine klare Weltanschauung, daher ihre Passivität angesichts der für sie unverständlichen Kriegskatastrophe. Wie verschieden im Vergleich zu ihnen

verhalten sich etwa Henri Barbusse "pollus" im "Feuer", oder, um ein Beispiel aus der deutschen Literatur zu nennen, Adam Scharrers Hans Betzold in den "Vaterlandlosen Gesellen". Die Helden dieser Romane vertreten die reifen Ansichten der kämpfenden Kommunisten. Die richtige, zeitgeschichtliche Erkenntnis liegt den späteren Romanen Ludwig Renns / "Der spanische Krieg" / und Arnold Zweigs / "Erziehung vor Verdun" / zugrunde. Beide Autoren verstehen den Krieg als einen aus der ökonomisch-sozialen Struktur der Gesellschaft erklärbaren Prozess, eine bestimmte Etappe der geschichtlichen Entwicklung des Kapitalismus. Er wird in ihren Werken nicht mehr "von der Froschperspektive eines Schwejk" gesehen, wie es Werner Weizig formuliert.⁶ Der Schreiber Bertin im Zweigs Roman sieht die politische-sozialen Kräfte, die hinter dem General Schiefenzahn stehen, er weiß auch die Bedeutung der russischen Revolution richtig zu erkennen. Diese breite historische Perspektive/ auch dem Scharrerschen und Rennschen Protagonisten eigen/ fehlt im pazifistischen Kriegsroman, sowohl in Deutschland, als auch in England/ Aldingtons "Death of a Hero" / und Amerika/ z.B. in Hemingways "Fiesta"/.

Einen noch stärkeren Widerhall in der Literatur fand der zweite Weltkrieg als literarischer Stoff. Die künstlerisch wertvollsten Werke, die das Phänomen Faschismus verurteilen, setzen sich mit dem Problem des Widerstandskampfes auseinander. exzellenten Schriftstellern zu verdanken. Lion Feuchtwangers "Wartesaal"-Trilogie, deren alle drei Teile deutliche autobiographische Züge enthalten, berichtet von deutschen Schicksalen in der Weimarer Republik, im III. Reich und in der Emigration. Anna Seghers "Das siebte Kreuz" entlarvt die Barbarei des fa-

schichtlichen Systems, zeigt aber zugleich wahrheitsgetreu die Tugenden, die sich trotz Terror zum Kampf entschlossen haben.

Das Kriegsgeschehen selbst wird erneut zum Gegenstand der literarischen Gestaltung bei dem inzwischen politisch reifer gewordenen Erfolgsautor Remarque. In dem 1954 herausgegebenen Kriegerroman "Zeit zu leben und Zeit zu sterben" ist der ehemalige Pazifist kaum noch zu erkennen. Das historische Bild der zwei Weltkriege versucht er nun scharf zu differenzieren. Im Roman über den zweiten Weltkrieg wird nicht mehr, wie in seinem Erstlingswerk/auf die Jugendschriften gehen wir nicht ein/das Wesen des Krieges schlechthin entlarvt, sondern das Modell des faschistischen Eroberungskrieges. Ernst Graeber, der Held dieses zweiten Buches, erlebt fassungslos den Zerfall seiner verlogenen Welt, in der er zum Hiltersoldaten erzogen wurde: eine Fragestellung, die neun Jahre früher in Theodor Pliviers "Stalingrad" zum Hauptgegenstand der literarischen Bearbeitung des Kriegsgeschehens wurde. In beiden Romanen ist auch erst die Niederlage jener Zeitpunkt, zu dem die Wehrmachtangehörigen nachzudenken beginnen, in beiden ist auch die Schuldfolgerung ähnlich: sich der Barbarei und dem verbrecherischen Befehlen nicht zu widersetzen bedeutet die Teilnahme an diesen Verbrechen. Im Werk "Ein Kind unserer Zeit" von Ödön Horváth/nach vor dem Kriege geschrieben, aber mit richtiger Erkenntnis der künftigen historischen Vorgänge/ist die persönliche Tragödie ebenso ein Ansatzpunkt für die inneren Umwandlungsprozesse, die zur Erkenntnis der eigenen Mitverantwortung führen.

Für den Nobelpreisträger Heinrich Böll ist der Krieg ein Synonym der Sinnlosigkeit. Die Problematik der "verlorenen Generation", die nach dem ersten Weltkrieg so viele Schriftsteller in ganz Europa bewegte, taucht bei ihm wieder auf. Der Tod des

Soldaten Feinhals in der Abschlusszene seines Romans "Wo warst du, Adam?" ist mit dem Paul Bäumer in "Im Westen nichts Neues" oder etwa mit dem Edward Winterbourne in Aldingtons "Death of a Hero"/die bekanntesten "lost generation"-Romane/ fast identisch.

Der Krieg ist in Bölls Romanen der eigentliche Held der Werke, nicht seine widerstandsunfähigen, kleinen Menschen. Das Kriegsgeschehen bildet dagegen nur eine undeutliche Kulisse in Alfred Döblins Roman "Hamlet, oder die lange Nacht nimmt ein Ende"/1956/. Vordergrund ist das Problem der Schuld der Väter am Krieg und die psychologische Verwüstung des Protagonisten, dessen innere Monologe den eigentlichen Inhalt bilden und die traditionelle Handlung/im Unterschied zu den meisten Kriegerromanen/ sprengen. Bei Döblin spielt das Kriegsgeschehen eine geringe Rolle. Es werden hier endlose Diskussionen geführt, Rahmierzählungen hineingeschoben, der Gang des Erzählten durch zahlreiche Essays ständig unterbrochen. In dieser Hinsicht ist Döblin völlig den Anforderungen der modernen Erzählkunst verpflichtet, von der Thomas Mann einmal schrieb, nur das, was kein Roman mehr sei, komme heute auf dem Gebiet des Romans in Betracht.⁷

Auf das Kriegsgeschehen konzentrieren sich dagegen die meisten westdeutschen Romanautoren, offensichtlich unter dem Einfluß der amerikanischen Erzähler/vor allem Hemingways/. Freilich ist der Krieg bei manchen von ihnen nicht einfach ein männliches Abenteuer, die Soldaten tugenden werden jedoch nicht verschwiegen. Hans Helmut Kirst schildert in seiner Trilogie "08-15" die Schicksale einer Handvoll Wehrmachtsoldaten, wobei das Fachmännische hervorgehoben, hochgeschätzt und der Puscherei der NS-Offiziere gegenübergestellt wird.

Die Abrechnung mit der jüngsten Vergangenheit steht bei Autoren der westdeutschen "Gruppe 47", aber auch bei anderen Schriftstellern im Vordergrund, so etwa bei Siegfried Lenz. Ähnlich wie Pflieger schildert Heinrich Gerlach 1955 in seinem Kriegseroman "Die verrätene Armee" die Vernichtung der deutschen Armee bei Stalingrad. Seine Soldaten sind keine schließenden und tödenden Maschinen/wie etwa in den Heldensbüchern der westdeutschen Trivialliteratur, sondern empfindsame, denkende Menschen, die den Unsinn des faschistischen Krieges und den verbrecherischen Charakter der bis dahin ohne Zögern ausgeführten Befehle erst bei der Niederlage erkennen. Hugo Hartung stellt 1951 im Buch "Der Himmel war unten" die Verteidigungskämpfe in der s.g. "Festung Breslau" dar, in der durch den Wahnsinn der Befehlshaber diese schöne Stadt mit ihrer Zivilbevölkerung geopfert wurde. In Alexander Kluges "Lebensahnen" verfolgt man Schicksale einiger Deutscher an der Ostfront bzw. in den besetzten Gebieten, die, dem Befehl folgend, zu Kriegsverbrechen werden. Der blinde Gehorsam - das Grundgesetz der Hitlerwehrmacht - führt also nach der Meinung des Autors zur Teilnahme am Völkermord. Die Problematik der deutschen Schuld an Kriegsverbrechen war das Hauptthema vieler deutscher Romane der 50-er und 60-er Jahre, wobei das Kriegsgeschehen oft in den Hintergrund trat. So war es neben den genannten Autoren in den bekannten Nachkriegsbüchern von Wolfgang Koeppen "Das Treibhaus" /1953/ und "Tod in Rom" /1954/, die starke zeitkritische Merkmale aufweisen und die Kriegserlebnisse nur in Erinnerungen berücksichtigen. Koeppen hebt die Tatsache hervor, die ebenfalls in Remarques letztem Emigrantensroman "Schatten im Paradies" /1971/ stark akzentuiert wird,

daß viele Kriegsverbrecher im Westen Deutschlands nicht bestraft wurden, im Gegenteil, zu Ehren und hohen Ämtern gekommen sind.

Eine besondere Betrachtung soll dabei der DDR-Literatur gelten, in der die Abrechnung mit der nazistischen Vergangenheit konsequent durchgeführt, die Verbrecher entlarvt und ihre ideologische und gesellschaftliche Basis geklärt worden sind. In ihr wird die linke Zweig - Renn - Scharrer fortgesetzt. In Anna Seghers' "Die Toten bleiben jung" /1949/ wird die Epoche 1918-1945 analysiert, die sozialen Mechanismen gezeigt, die Hitler zur Macht geholfen haben. Die militärische Teilnahme am Kampf gegen den Faschismus ist der Hauptgegenstand der Bücher "Grüne Oliven und nackte Berge" von Edward Claudius und "Begegnung am Ebro" von Willi Bredel. Den Prozeß des Überganges von der passiven Stellung eines Wehrmachtssoldaten zum Widerstand gegen den Faschismus zeigt Dieter Noll im Roman "Die Abenteuer des Werner Holt".

Abschließend möchte ich noch auf eine Strömung hinweisen, die der "Literatur der Affirmation" der 20-er Jahre sowohl thematisch als auch ideologisch völlig entspricht. Auch das Ziel, das man dieser Literatur stellte, war dasselbe: Stimulierung der Revanchebestimmungen, psychologische Vorbereitung auf den neuen Krieg, Romantisierung des Frontlebens. Das ersahnen bereits 1948 und in den darauffolgenden Jahren sowohl Neuausgaben der bekannten nationalsozialistischen Werke/z.B. 1950 Edwin Erich Dwingers "Armee hinter Stachelndraht"/, als auch völlig neue Schriften/wie Hans Grimm's "Die Erzbischöfenschrift. Antwort eines Deutschen"/. Das auffälligste Merkmal der Wiederkehr des kriegerischen Geistes in die Literatur sind die s.g. "Landser-Hefte" in Millionenauflagen, die die Kontinuität mit Hitlers Wehrmachttradition unmittelbar herstellen. Sie bemühen sich, den bisher angeblich

ungerecht behandelten Soldaten in einem neuen Licht zu zeigen, und zwar als Helden. Gleichzeitig werden in dieser Serie oft die im zweiten Weltkrieg unterdrückten Völker als Untermenschen geschildert, die erst von den Deutschen zivilisiert wurden. So schreibt beispielsweise ein Erich Kern in seinem Kriegsbuch "Das andere Idize" den Tschechen und Slowaken ging es unter der Hitlerbesatzung so gut, wie nie zuvor. Im Jahre 1950 erschien Hans Gustl Kernmayrs Buch "Wir waren keine Banditen", dessen Mittel bereits den Inhalt andeutet. Deutsche Tapferkeit, deutscher Trotz gegen eine feindliche Natur, brüderliche Verhältnisse zu den Bewohnern des okkupierten Landes werden hier hervorgehoben und als historische Tatsachen dargestellt. Das verzerrte historische Bild hat im Buch eine eindeutige Begründung: der Revanche, des Militarismus.

Wie aus dieser kurzen Skizze ersichtlich ist, gab es innerhalb des deutschen Kriegsromanes nach beiden Weltkriegen zwei Hauptrichtungen: die Literatur der Affirmation stieß immer auf den Widerstand der fortschrittlichen Romanautoren. Diese verurteilten den Krieg aus verschiedenen Positionen: ein breites Publikum fand besonders der pazifistische Kriegsroman, was auf die Nachkriegsstimmungen zurückzuführen ist. Bedeutende und künstlerisch hochgeschätzte Werke brachte die sozialistische Antikriegsliteratur, die das wahre Antlitz des imperialistischen Krieges zu enthüllen wußte, seine historische Bedingtheit erkannt hat und den Widerstand würdigte.

Anmerkungen:

- 1/ Georg Lukacs, Der historische Roman, Berlin 1955, S.450
- 2/ Golo Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahr-

- 3/ Thomas Mann, hundert, Frankfurt/Main 1958, S.575
Gesammelte Werke, Berlin 1955, Bd.12, S.450
- 4/ Hubert Orzowski, Pierwsza wojna światowa w literaturze niemieckiej lat 1919-1939, (in:) Przeglad Zachodni 4/1968, S. 374
- 5/ Ernst Toller Im Westen nichts Neues, (in:) Literarische Welt 8/1929, S. 5
- 6/ Werner Weizig, Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1970
- 7/Vgl. Thomas Mann, Gesammelte Werke, Bd.11, S.661